

17. Beiratssitzung – viele Fragen.....

Das Kunstwerk der beiden Künstlerinnen Andrea Knobloch und Ute Vorkoeper soll nicht nur zeitlich sondern auch räumlich verschoben werden. Die zeitliche Verschiebung um ca. 1 Jahr ist überwiegend Corona bedingt, die räumliche Verschiebung hat der Landesbetrieb für Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG, ein städtisches Unternehmen der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende) zu verantworten. Nachdem bei der Auswahl des Kunstwerks im Juni 2019 die Realisierbarkeit am vorgesehenen Ort von allen zuständigen Behörden und Ämtern attestiert worden war, stellt sich nun der LSBG quer, weil er festgestellt haben will, dass das Kunstwerk auf der Brücke über den Bleichenfleet nicht machbar sei. Man gefährde mit der partiellen Zerstörung des Straßenpflasters die empfindliche „Brückenhaut“ und die darunter liegenden Leitungen. Der LSBG erkannte dieses Problem erst, nachdem Quantum bekannt gegeben hatte, dass die rechts vom Geschichtsort liegende Meldehalle/Wagenhalle an einen großen Autohändler vermietet sei. Frage: Besteht hier vielleicht ein Zusammenhang? Stört das Kunstwerk die kommerziellen Interessen des zukünftigen Mieters? Die Frage, ob die technischen Einwände stichhaltig sind, ließ sich nicht beantworten. Die Befürchtungen der Künstlerinnen, dass sie möglicherweise über viele Jahre hinweg mit Schadenersatzforderungen rechnen müssten, falls tatsächlich irgendwelche Schäden an der Brücke auftreten, sind nachvollziehbar. Ihr Vorschlag besteht nun darin, das Kunstwerk nach Norden zu verlegen, so dass es dann von der Kreuzung Große Bleichen/Stadthausbrücke bis zum Geschichtsort/Lesesaal verläuft. Es könne dann auch eine Art Wegweisung zum Geschichtsort/Lesesaal darstellen (das funktioniert leider nur in eine Richtung!). Man kann sich vorstellen, dass das Management des Hotel Tortue von diesem Vorschlag nicht begeistert ist und ihm erheblichen Widerstand entgegenzusetzen wird, zumal das Gebäude während des Faschismus nichts mit der Polizei zu tun hatte. Die räumliche Trennung des Kunstwerks vom Stadthaus war im Beirat die am häufigsten geäußerte Kritik an diesem Vorschlag. Als Alternativen wurden eine Verlegung nach Süden, um das Turmhaus (Rotunde) herum bis in den Neuen Wall vorgeschlagen oder eine Zweiteilung des Kunstwerks (ein Teil vom Hotel Tortue bis zum Geschichtsort und ein anderer Teil vor dem Görtz'schen Palais). Aber auch hier gibt es Probleme, da im Neuen Wall eine „BID-Zone“ („Business Improvement District“) beginnt, für die wiederum andere Regeln gelten. Die Künstlerinnen wollen sich noch einmal mit den Vorschlägen des Beirats befassen.

Seit einem Jahr wird der Geschichtsort von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bzw. seit Januar 2020 von der „Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen“ betreut. Die Stiftung veranstaltet Vorträge und Rundgänge. Im Beirat wird berichtet, dass es immer wieder Reibungspunkte mit der Lesesaal-Buchhandlung gibt. Dabei gehe es um die Öffnungszeiten der Buchhandlung, um die Toilettenbenutzung oder um den Zugang zum „Seufzergang“, der nur mit einem Transponder der Buchhandlung möglich ist. Auch das Konzept, Raum für Veranstaltungen dadurch zu gewinnen, dass die massiven Ausstellungstische zur Seite geschoben werden, erweist sich in der Praxis als kaum durchführbar. Die Tische seien einfach zu schwer. Offensichtlich gibt es keine klare Vereinbarung zwischen BKM/Stiftung und Quantum/Lesesaal über die jeweiligen Zuständigkeiten und Aufgaben.

Ende September wird wieder einmal der alte und neue Kultursenator Brosda im Beirat zu Gast sein. Bei dieser Gelegenheit sollen ihm einige Fragen gestellt werden. Die zentrale Frage wird jedoch sein, wie die BKM gedenkt, die Verpflichtung aus dem Kaufvertrag einzulösen, im Stadthaus/in den Stadthöfen einen funktionierenden Lernort einzurichten, der diese Bezeichnung auch verdient. Dabei halten wir den Verweis auf den zukünftigen Hannoverschen Bahnhof für unzureichend. Auch Fragen nach der Einbindung des Bunkers oder eines Neubaus auf dem Bürgermeister-Petersen-Platz stehen an.

Eine Frage muss der Beirat jedoch in einer Sitzung im Herbst für sich selbst klären: Wie lange soll es ihn noch geben? Wird er überhaupt noch gebraucht?

Le 08.09.2020